

Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 1 (1938-1939)
Heft: 2

Artikel: Kennst du das Land...
Autor: Wiggli, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kennst du das Land . . .

der Schwarzbuben? — «Mh — natürlich — abgelegene Kaff — kein Strandbad — nur Räckholderbeeri, Gruenbirli — und Schwarzdörn —».

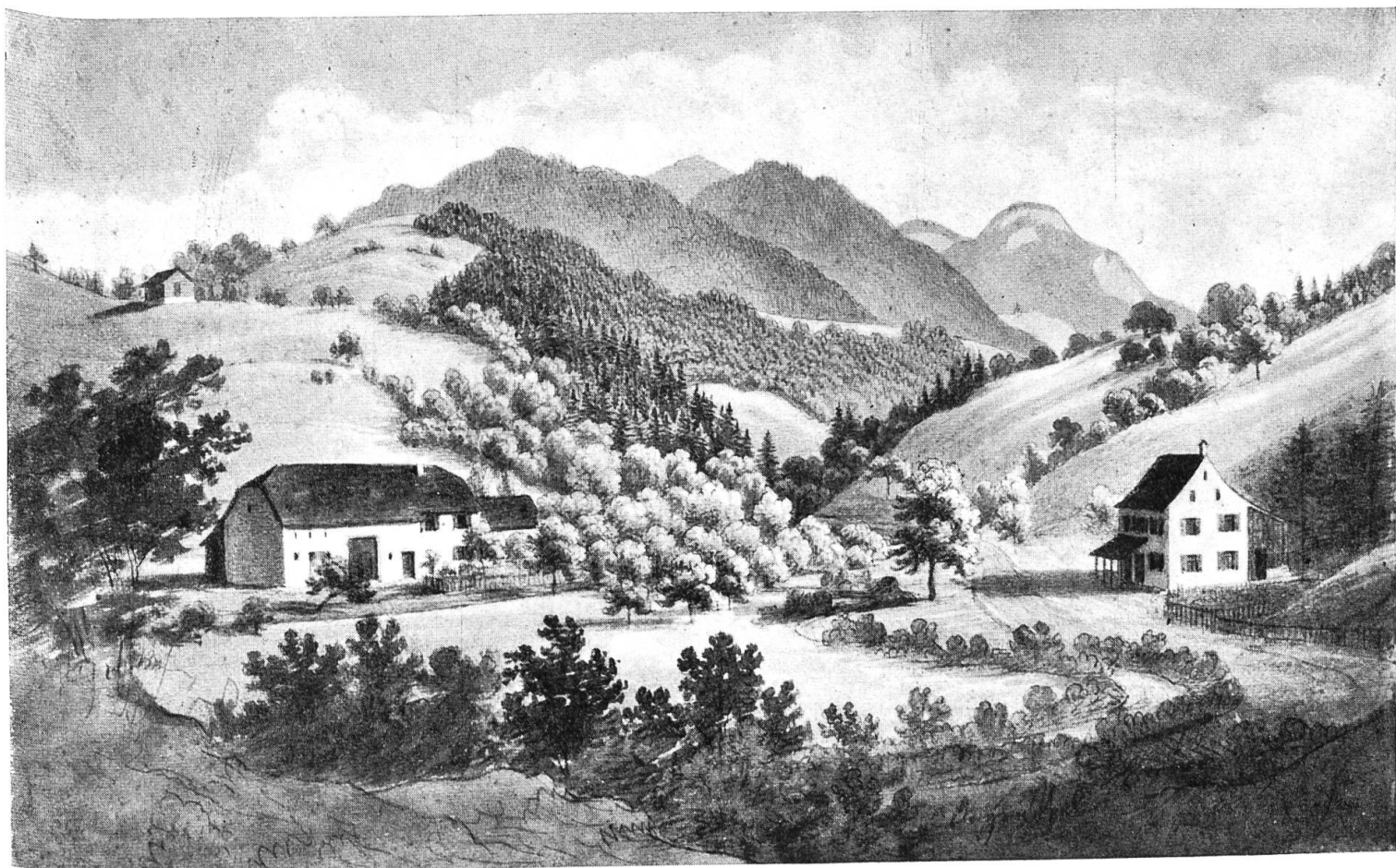
«He nu, so sind wir nun einmal: fliegen gerne über die Grenzzäune und tun uns gütlich — verderben uns an Champagner und Salametti den Magen. Und wenn wir in fremden Gärten herumgepickt — schmeckt uns dann nicht das schweizerische Hausbrot daheim doppelt so gut. Erholen sich Auge und Herz von den Strapazen der Auslandferienreise nicht wieder an der stillen Schönheit der Juraberge! Ist ein

Herbstausflug über den Passwang.

nicht ein tüchtiges Tränklein gegen dieses Reislafen in die Fremde zum Schaden des schweizerischen Land- und Gastgewerbes.

Auf den Passwang! Wie leicht erreichen wir heute auf der breiten, neuen Strasse im Postauto von Zwingen im Birstal oder von der Aare her über Balsthal den Zingelentunnel. Zu Fuss neben der glatten Fluh, die der übermütige Senn vergolden wollte, auf die Passhöhe — und aufwärts auf den Vogelberg!

Eine herrliche Rundsicht: Alpen-



Bogenthal (Baselland) gemalt von Anton Winterlin, Kupferstichkab. Basel.

Das schöne Seitental ist von der Passwangstrasse aus beim Neuhüsli leicht erreichbar. Am Weg liegt auch der Hof Birtis, wo vor 400 Jahren Wiedertäufer aus Holland eine Kapelle erbaut und gewirkt, — bis sie des Landes verwiesen wurden.

gipfel — Mittelland — Jura — Rhein — Schwarzwald — Vogesen. Jahrhunderte hats gedauert bis der Barschwang — wie die Alten ihn nannten — so leicht bezwungen werden konnte. Wie haben die Benediktiner des Klosters Beinwil, die gnädigen Herren und Oberr der alten Republik Solothurn, immer wieder an der Verbesserung dieses Bergüberganges gearbeitet. Die Vollendung verdanken wir aber dem de-

weist er mit der Rechten gegen den Rhein: «Dorneck du stolzes Haus, wir haben dich behauptet. Seewen dort am Hügel ist seit 1485 auch unser. Ueber diese zwei Pfeiler solothurnischen Gebiets gilt's jetzt nach dem Rhein die Brücke schlagen: Thierstein muss endgültig solothurnisch werden, ebenso Gilgenberg, Hochwald, Büren und Nuglar werden uns nicht entgehen. Im Leimental haben wir Fuss gefasst.

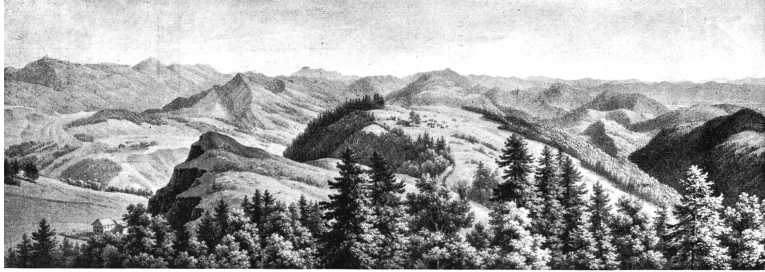
Weissenstein Hasenmatte Chasseral

Rémont Hohe Winde

Blauenberg

Basel

Schwarzwald



Passwang-Hof

Vogelberg-Gipfel des Passwang

Geissenberg

Vom Passwang

Gemalt von

mokratischen Staat Solothurn des 20. Jahrhunderts, der mit Unterstützung des Bundes die prächtige Bergstrasse vollendet. Die Nachwelt wird einmütig den Männern dankbar sein, die sich für die Durchführung des schönen Werkes eingesetzt.

Alt-Solothurns Traum.

Staatspolitisch, territorial ist der Passwang von Süden, von der Aarestadt Solothurn erobert worden. Sehen wir nicht den Schultheiss Niklaus Konrad, wie er 1499 auf der Rückkehr von der ruhmvollen Schlacht bei Dornach auf der sonnigen Höhe mit seiner heldenmütigen Schar rastet! Siegesstolz

— Aber», — und er ballte die Hand zur Faust, — als wollte er krampfhaft etwas festhalten, — «das Tal dort — das ganze Birstal mit Laufen, Zwingen, Pfeffingen, Angenstein, Münchenstein, Pratteln, bis an den Rhein muss unser sein! Dazu Ergolz und Birsig! Der Berner Mutz, der uns im Aaretal bedrängt und an die Jurafelsen hinaufgedrückt, soll jetzt seine Tatzen weghalten. Von der Aare über den Passwang zum Rhein flattere das rotweisse Panner Solothurns!» —

Das Schwarzbubenland

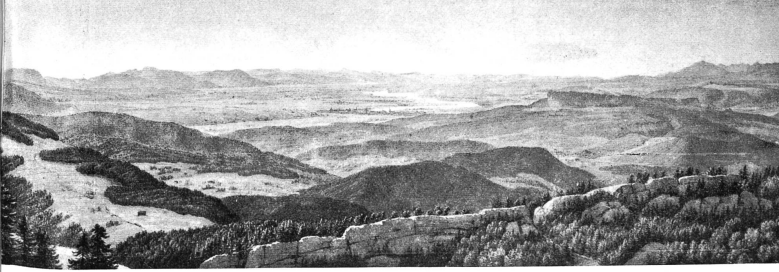
Der Traum war schön! Doch der Fürstbischof von Basel und die

Stadt am Rhein haben den Solothurnern bei der Teilung der Erbschaft der 1517 ausgestorbenen Grafen von Thierstein die Suppe arg versalzen, sodass der kühne Plan nur in den Umrissen verwirklicht werden konnte. So ist es gekommen, dass das Schwarzbubenland eigentlich aus sieben «Ländern» besteht, die zum Teil abgetrennt — Kleinlützel und Leimental — oder doch durch verkehrfeindliche Berge stark

Kantonen Bern und Basel aufgeteilt wurde, zum Nachteil des Schwarzbubenlandes nicht zustande. So dass man von unserm Ländchen tatsächlich sagen kann:

**Viel Hag und weni Garte,
Weni Späek und viel Schwarte.**

In Solothurn macht man sich selten einen Begriff von den komplizierten Verkehrsverhältnissen unserer Am-



Seewen

Gempfenfluh

zum Rhein

Gemalt von

gehindert sind, wirtschaftlich und kulturell direkt miteinander zu arbeiten: Bärschwil, Lüsseltal — Gilgenberg — Dorneckberg — Dornach.

Das grosse Gebiet, das mit seinen 176 Quadratkilometern einen Viertel des ganzen Kantons ausmacht, besitzt im Haupttal der Birs nur zwei Bahnhöfe, in Dornach und Bärschwil. Die Abrundung der Birsvogteien zu einer geschlossenen Landschaft, in welcher dieses Tal das einigende, stärkende Rückenmark für Handel und Verkehr, Wirtschaft und Kultur geworden wäre, kam auch am Wienerkongress 1815, wo das Fürstbistum Basel von den angrenzenden

tei. Erstreckt sich doch der Arm der vollziehenden Gewalt des Oberamtmanns nach dem kantonalen Distanzenzeiger von Breitenbach bis Metzerlen über eine Strecke von 40 Kilometern, was der Entfernung Niedergerlafingen-Olten entspricht. Hat aber der Gerichtspräsident in Beinwil wegen einer gesetzeswidrigen Fuchsenfalle einen Augenschein zu nehmen oder wird telephonisch plötzlich zur Untersuchung einer Schmuggleraffäre nach Rodersdorf hinausgerufen, so hat er ein halbes Hundert Kilometer zurückzulegen, — was einer Reise von Gänstrunnen nach Olten gleichzusetzen ist.

Wenn dieser vierte Teil der Fläche

des Kantons Solothurn nur etwa 500 Meter Eisenbahnschienen im Inventari hat, so sind die Strassen und Wege dafür um so länger. Nur wer darauf schon einige hundert Kilometer bei Sonne und Regen, in Staub und Kot zurückgelegt, begreift, dass der beständige Ruf der Schwarzbuben in irgend einer Gegend immer lauten muss: *Bauet is gueti Strosse!*

**«Isch's Lang nit wie ne Husgang
Wo grad do dure goht.
Meh kört was s'Zitt in Frankrieh
Und was im Dütsche schloht.»**

So war's früher schon: Die Erschwiler zogen in der Prozession mit Kreuz und Fahne über das «Wälschgätterli» nach Mutzbel in die Kirche, — und die Welschen kamen Jahrzehnte mit ihrem Vieh und der Kurzware an die gut besuchten Märkte in Erschwil.

Von Metzleren holten sie wie die Dornacher die «Chreemli» in Basel,

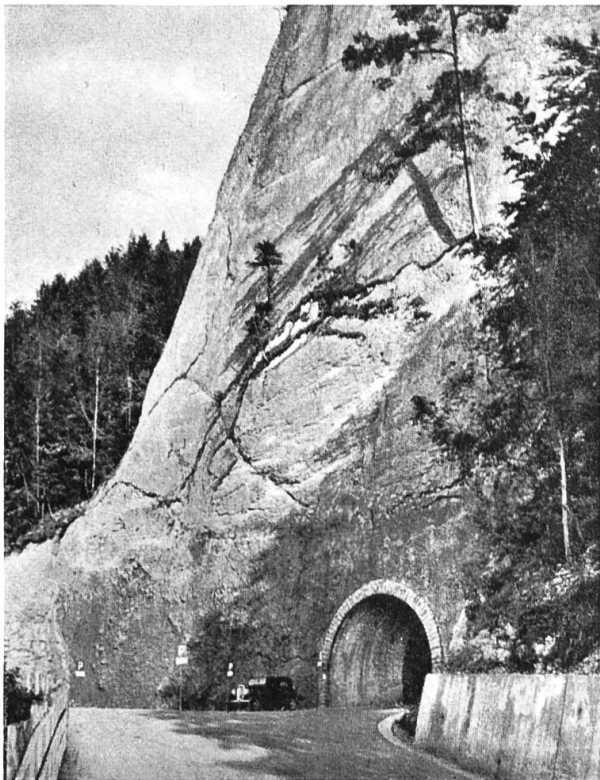


Photo Edition H. Kopp, Zürich 7.

Passwangtunnel
mit der glatten Fluh.

aber gelegentlich auch im Elsass oder in Lörrach.

Bevor aber die Industrie in unsern Tälern oder im Birstal Fuss gefasst, herrschte in vielen Gemeinden oft bittere Not. Die Alten wissen zu erzählen von den Krisenjahren um 1850 und 1880.



Stuckefenkäpeli,

wo am 1. März 1798 die Schwarzbuben und Balsthaler einen Truppenteil der Franzosen, welcher über den Passwang wollte, in die Flucht geschlagen. Der „Franzosenboden“ war Kampfplatz. Dürfte die vaterländische Tat nicht durch ein würdiges Denkmal der Nachwelt in Erinnerung gebracht werden!

Auswanderung.

Am 30. März 1854 bewilligte der Regierungsrat des Kantons Solothurn der verarmten Gemeinde Himmelried im «Wüesten Rain-Wald» für 18,000 Franken Holz zu verkaufen, um so die Auswanderungskosten von 74 armen Personen nach Amerika zu bestreiten.

Doch auch heute noch vermag, ausser den Industriegemeinden Dornach und Breitenbach, keine Ortschaft die jungen Fäuste, die auf der eigenen Scholle oder im niedergehenden Landgewerbe keine Existenz mehr finden, zu beschäftigen. Also fort in die Fremde! Im Jahr 1910*) wohnten von 3743 aus unserer Amtei ausgewanderten Be-

wohnern nur 680 jenseits des Passwangs in den acht andern Bezirken des Kantons, im Kanton Bern, vorab im Laufental aber 1139 und in Basel und Baselland sogar 1924. Ausserhalb des Kantons mussten also 5065 Schwarzbuben ihr Auskommen suchen. —

Kantonale Autarkie: Die Not der Jugend!

Heute aber sagte man den Leimentaler Bauarbeitern in Basel: «Wir können keine «Fremden» mehr beschäftigen, und Familienväter wurden brotlos auf die Strasse gestellt.»

Und die Jugend des Schwarzbubenlandes? — Die früheren Lehrplätze in Werkstadt und Bureau sind in Liestal und Basel für «Fremde» meistens geschlossen.

Einer schreibt uns: «Unzählige Male ging ich nach Basel, um eine Lehrstelle zu suchen. Der Berufsberater sagte mir, zuerst müsse er die Städte und Landschaftler unter Dach bringen, bevor Fremde in Betracht kämen.»

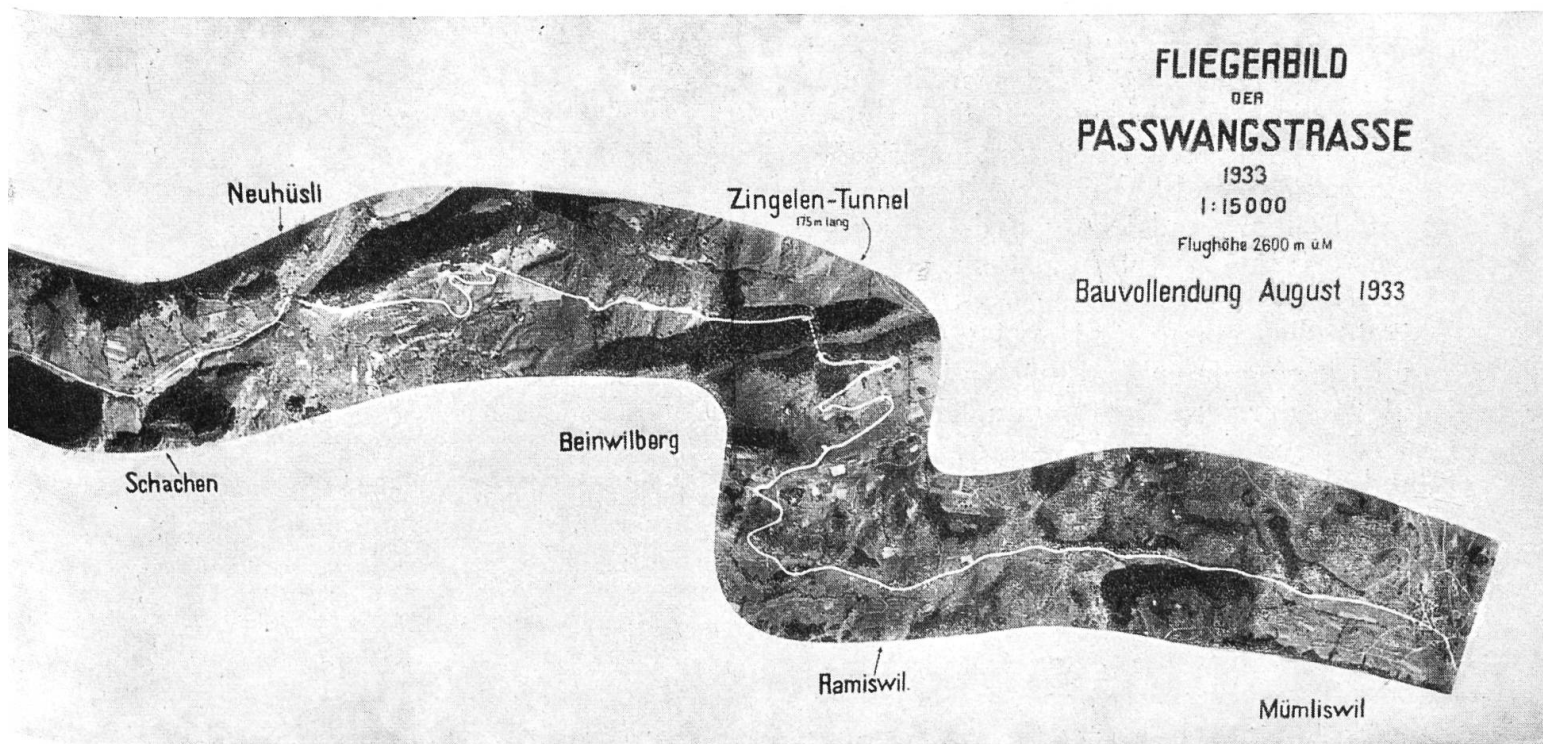
Gleichzeitig vernehmen diese «Frem-

den» des Schwarzbubenlandes, dass in der Schweiz zeitweise auf einen arbeitslosen Schweizerarbeiter zwei Ausländer kommen, welche unsern Wehrmännern Arbeit und Brot wegnehmen und dass in der kleinen Schweiz 154,000 Deutsche, im grossen deutschen Reich dagegen nur 52,500 Schweizer geduldet werden. (Mitgeteilt vom Eidg. Stat. Amt).

Wie brutal sind oft diese neuen Mauern an den kantonalen Grenzen! Die Jugend des Schwarzbubenlandes weiss davon zu erzählen.

Vor über 150 Jahren hat Johann Jeker, Untervogt in Büsserach (1781) den versammelten drei Vögten der Birsvogteien geraten, das beste Mittel gegen Armut und Not sei, wenn die gnädigen Herren

«fryen Handel und Wandel ausserhalb des Landes zu verkaufen» — und zu arbeiten — (fügen wir bei) «gestatten würden». Der einfache Büsseracher Bauersmann von 1781 darf seine Bitte heute wieder vorbringen.





Alte Bergscheune

mit Schindeldach an der Passwangstrasse oberhalb dem Neuhüsi.

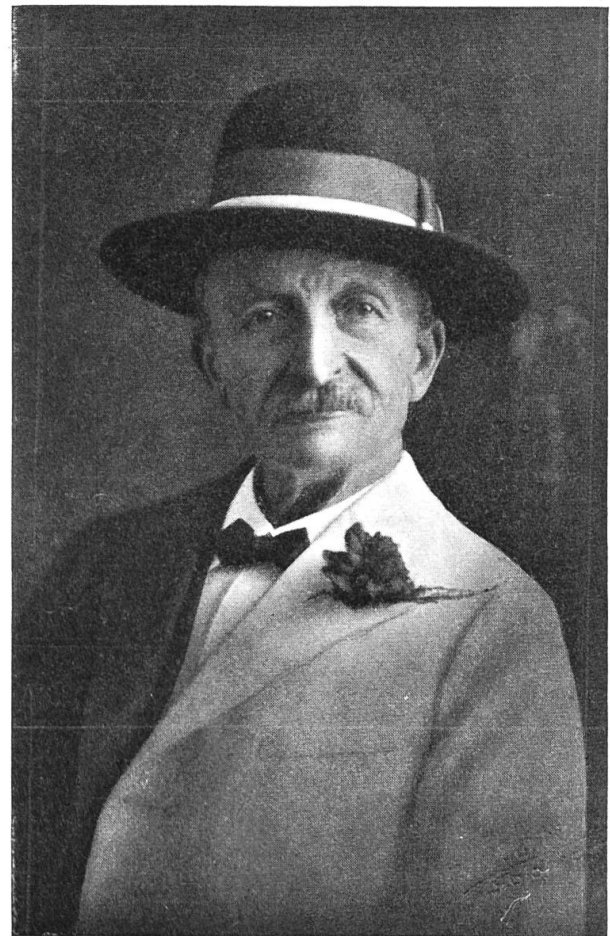
Im Wald oben ist die Abbruchstelle eines Bergsturzes (Gritt) sichtbar. Derselbe staute die Lüssel und bildete einen See, der beim ersten Ausbau der Passwangstrasse 1732 abgegraben wurde.

Nochmals zurück auf den schönen Passwang!

Wenn ihn Solothurn territorial erobert — von dort aus kühne Pläne entworfen — und enttäuscht worden ist, haben die Basler seine Schönheit entdeckt — sind begeistert und entzückt heimgekehrt und haben erzählt von der prachtvollen Rundschau, von den einsamen verträumten Tälchen, dem kühlen Schatten der Weidtannen. — Um 1840 bis 1880 begegnen wir dem Naturfreund und Jurawanderer *Ant. Winterlin* (1805—1894), der im Thierstein und Dorneck so viele schöne Ausblicke der Juralandschaft mit Stift und Pinsel liebevoll festgehalten und drunten am Rhein den Baslern gezeigt. «Auf diese Berge wollen wir auch!» — und sie klettern

hinauf, oft mühsam und beschwerlich. Doch sie können das Jurawandern nicht mehr lassen. — Der Berg hat sie bezwungen — und heute kennen die Basler ihren Passwang und die schönen Landschaften des Schwarzbubenlandes wie den Petersplatz und die Pfalz beim Münster.

E. Wigli.



Der Träger des Soloth. Ehrenkleides:

Stanislaus Roth-Thalmann, Waldenstein Beinwil.

Seit 1927 ist dieser kluge währschafte Beinwiler Bauer vom alten Schrot und Korn Träger des Hans Roth'schen Ehrenkleides des Kantons Solothurn. Dieses erinnert, wie Hans Roth von Rumisberg in der Martinsnacht 1382 die von Graf Rudolf von Kyburg auf Schloss Bipp angestiftete Mordnacht von Solothurn vereitelt hat. Stanislaus Roth ist heute 87 Jahre alt. Gerne berichtet der noch rüstige Greis von alten Zeiten, als der Neuhüsi-Frey in den 50er Jahren für die Passwangstrasse gekämpft, als die Gressly in der Glashütte noch wirkten.

Hilfe für die Schwachen!

Es ist die vornehmste Aufgabe des Menschen und der menschlichen Gesellschaft, den Schwachen zu helfen.

Das gilt für den Einzelnen wie für die Gesellschaft. Wenn wir die Gemeinwesen betrachten, so sind die Schwa-